

und im Egerlande.*) Der Rauchabzug geschieht bei dieser Einrichtung durch eine in der Wand des Backofens ausgesparte Röhre nach dem Vorhause, bezw. der Küche oder in den Schlot.

Eine besonders geformte Leuchtvorrichtung war in Oberösterreich als „Winterleuchte“ verbreitet, T.-Abb. 54. Sie ist vollständig aus Eisen und besteht aus einer Grundplatte, welche, wie früher erwähnt, entweder durchbrochen oder mit einem kleinen „Keanleuchtenrost“, statt dessen auch mit einem Dreifuß versehen ist. Sie hängt an dem großen Trichter zur Rauchableitung, welcher in eine wagrechte nach dem Schlothe oder der Küche führende Röhre übergeht. Der Trichter ist manchmal hübsch verziert. Auch hier kann man mehrere Späne verbrennen und kleine Gefäße erwärmen. Der Name kommt daher, daß sie wegen Wärmeerzeugung im Sommer nicht benützt wird.

Die Verwendung von Fett zur Beleuchtung im bauerlichen Hause geschah auf mehrerlei Weise. T.-Abb. 55

gibt einige Arten derselben. Die älteste ist die „Schmerfunzen“, eine kleine Schale zur Aufnahme des Fettes mit Schnabel für die Einlegung des Dochtes, Stiel, Henkel und Fuß. Als Fett diente zumeist das Unschlitt der geschlachteten Schafe und von Hornvieh, im Notfalle auch Schweineschmalz. Diese Leuchten, meist aus Ton, finden sich fast allgemein im Deutschen Reiche, Norditalien und in ganz Österreich. Rechts davon ist eine solche „Funzen“, einfach aus einem gebrochenen Hafen gemacht, veranschaulicht.

Im Gebirge hatte man noch vor kurzem für den Stall statt der tönernen Leuchte ein ausgehöhltes Stück Holz zur Aufnahme des Unschlittes, dann folgten die vom Bauer selbst durch „Tunken“, d. i. wiederholtes Eintauchen des Dochtes, von dem stets mehrere Stücke an einer Latte hingen, in geschmolzenes Unschlitt (Lichtziehen) hergestellten, hierauf die auch noch vom Bauer gefertigten, in Formen gegossenen Kerzen mit der von ihnen unzertrennlichen Lichtputzschere, vom Bauer freilich öfter durch zwei Finger ersetzt.

Gleichzeitig mit den Kerzen verwendete man Öl zur Beleuchtung, je nachdem es leichter oder schwieriger erreichbar war. Von den südlichen Ländern abgesehen, war es in Ungarn der Raps, bei uns die Leinkerne, außerdem auch die der Sonnenblumen, Melonen und Kürbisse, welche, wenn nicht alle zum Speisen, doch zur Beleuchtung das Öl und als Abfälle Viehfutter lieferten. Die dafür verwendeten Lampen sind entweder einfache Blechgefäße mit Löchern zum Füllen und für den Docht, auf Stiel, mit Handhabe und Fuß. Auf T.-Abb. 55 ist eine Öllampe aus Glas in Kugelform abgebildet. In Bergwerksgegenden gebrauchte man mit Vorliebe solche in Form der

Abb. 55.



Öllampe, Talgleuchten und Wandleuchte.

*) Nach Dr. Müller in Franzensbad, „Zeitschr. f. öst. Volkskunde“, X. 147.